

# "Höhlenbewohner" in der Schweiz

Autor(en): **Egli, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 49

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756654>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# «Höhlenbewohner» in der Schweiz



Die malerische Landschaft mit den eigenartigen Molassefelsen im Ländental bei Erwald, die Heimat der letzten Höhlenbewohner der Schweiz. Am Fuße der 40 Meter hohen Felswand, hinter den Büschen, befindet sich die vor vielen tausend Jahren von Wasser geformte tiefe Ausbuchtung, worin jetzt zwei Familien Unterkunft gefunden haben.

Sowohl das gibt es noch im heutigen zwanzigsten Jahrhundert, und zwar knapp 20 «Autonomen» von der Bundeshauptstadt Bern entfernt, dort, wo sich der 950 Meter hohe Saclenen-Höhenzug des Basenters in scharfen Grat gegen die Ortschaft Krauchthal herabstreckt. Zwei eigenartig geformte Molassefelsen ragen dort unverhofft himmelwärts, nach Osten hin in kahler Wald senkrecht zu satigen Wiesenschlagen abfallend, oben jedoch dicht bewaldet. Vor vielen Tausenden und aber Tausenden von Jahren mag hier ein Fluß vorbeigegen sein, dessen kühle Fluten sich aus



Das sind die Höhlenbewohner selbst. Frau H. mit ihren vier Kindern.



Die Schöne der Höhlenbewohner. Der eingetragene Kavalier hat hier Platz für vier bis fünf Großväter. Über dem Stall befindet sich die Herde. Die kleine Auhänge im Hintergrund ist ein Ziegenstall.

irgendem Grunde ein munteres Spiel daraus machten, gerade an dieser Stelle das lockere Sandsteingebilde langsam, aber sicher in einer Länge von 15-20 Meter und einer Tiefe von 10-15 Meter zu unterhöhlen. Ob diese zwei Höhlen nun schon zur eigentlichen Zeit der Höhlenbewohner bewohnt waren, läßt sich zwar geschichtlich nicht nachweisen, ebenso wenig wie dort etwa Spuren menschlicher Wohnstätten aus späteren Jahrhunderten gefunden worden.

Von der Talsohle aus betrachtet läßt sich nur schwer das Vorhandensein zweier niedriger Felshöhlen erkennen, die sich zum Einbau ganzer menschlicher Wohnungen eigneten, da letzteres Gebirg die freie Sicht behindert. Der Einbau ist so gehalten, daß



Flussmündung der Höhlenbewohner H. In die untere Partie des Felsens ist eine regelrechte Zweizimmerwohnung schön eingestrichelt. Durch die Haustüre gelangt man direkt in die Küche. Der darüber befindliche Teil der Veranda dient als Kammern. Beim Einbau der Wohnung wurde darauf Bedacht genommen, die Felsen in ihrem natürlichen Zustand zu lassen und die Veranda genau der Felsform anzupassen.

die Stuben nach allen vier Seiten hin durch ordentliche Holzwände abgeschlossen sind, deren Eckkanten bis zur Felsendecke hinaufreichen. Die einzige Hausfront unterbrochen ist nicht durch die ihrem glücklichen unregelmäßigen Übergang in kahlen, überhängenden Felsen von jener acarteren einladender Landhäuser. Einzig die Küche bietet mit ihrem primitiven Raumbau einen etwas absonderlichen Anblick: vom Kochherd weg schneidet der Rauch unbehindert der Felswand nach in die Höhe und entschwindet durch eine Öffnung in der Veranda. Drinnen, in den Stuben, aber ist es geräumiger als in mancher Bauernstube in den Bergen, der Winter ist hier ganz erträglich, gefriert doch kein kalter Nordwind um die Hauscken. — So ist es begreiflich, daß sich diese modernen Höhlenbewohner in ihrer etwas eigenartigen Behausung recht wohl und zufrieden fühlen. Die eine Familie hat ihren jetzigen Sitz schon acht Jahre, die andere fünf Jahre inne. Die paar Jucharten Landes, die sich von den Höhlen hinaus nach dem Talboden ziehen, werden fleißig bestellt und bieten Ertrag genug für den Lebensunterhalt, und die auf dem freien, von der Natur geschaffenen Vorplatz frohlich spielenden Kinder tragen sicher das ihre zur Zufriedenheit der Eltern bei.

TEXT UND AUFNAHMEN VON K. EGEL

Das ist der einzige Zugang zu den Höhlenwohnungen. Er führt als schmale, unbehinderte Fußweg von der Hauptstraße im Tal hinauf zu den verschiedenen Wohnstätten. Der Saftlinger für die Wiesen und das Gras und die andern genannten Produkte werden mittels eines Aufzugs den Abhang hinauf- und herabgeführt.



Die untere Partie des Felsens ist eine regelrechte Zweizimmerwohnung schön eingestrichelt. Durch die Haustüre gelangt man direkt in die Küche. Der darüber befindliche Teil der Veranda dient als Kammern. Beim Einbau der Wohnung wurde darauf Bedacht genommen, die Felsen in ihrem natürlichen Zustand zu lassen und die Veranda genau der Felsform anzupassen.

